

Die Wahrheit der Verzweiflung.

England, der Meister aller Rügen, muß sich jetzt in der Rolle des Wahrheitsagenden versuchen. Der Rat gehörend, nicht dem eigenen inneren Triebe. Sein Vorgesand ist so reichlich und durchsichtig worden, daß es die Blicke der ängstlichen nationalen Gefahr nicht mehr vor dem eigenen Volke zu decken vermag. Das Land hält wider von Selbsthändeln, die Folgen Engländer, die sechsmächtigen Weltbeherrscher, beugen sich unter das laudensfähige Joch der Deutschen. In die Lehre wollen sie bei denen gehen, die sie bei Kriegsbeginn wie Nation aus den Röhren treiben, die sie aus der Reihe der Großmächte ausstreifen wollten. Nicht gerade durch eigene Kraft, aber mit Hilfe der Franzosen, der Russen, der Japaner, der Belgier, der Italiener, der Serben und Montenegriner, und wenn jede Frucht am englischen Hoffnungsbaum gereift wäre, hätten Portugal und Rumänien, Griechenland und Bulgarien gern die große Ehre genossen dürfen, englische Kaskaden aus dem Höhenreue des Krieges zu holen. An Spanien, ja selbst an die Türkei hatten die Engländer ihre Hilfsmittel erschaffen lassen, und das Amerika sich nicht mit Hals und Kränzen in englischen Sold begibt, erreichte in London eine mit Stämmen gemischte Empörung.

England ist gewöhnt, daß sich die Völker zu seinen Gunsten zerstreuen, und daß es beim Friedensschluß, als die einzige durch seine Vortrupp geschwächte Macht, der Welt einen neuen „englischen Frieden“ diktiert. England hatte zu viel aus der Geschichte der Völker und besonders seines Volkes gelernt und vergessen, daß die Geschichte in ihren Blättern viel gleiche Bilder im Laufe der Jahrhunderte aufweist, daß sie aber auch Meisterin ist in der Kunst der Überraschung, mit der sie auf einmal ein ganz neues, noch nie dagewesenes, jeden Vergleich überragendes Bild aus ihrer Tafel zieht. Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit!

England hatte sich die halbe Welt erobert, nachdem es die europäischen Seemächte nicht durch Gift, als durch eigene Waffenstaaten zerstört hatte. Spanien, Holland, Frankreich! Unangefochten legte England seine Hand auf den Reichthum Indiens, gründete sich ein gewaltiges afrikanisches Kolonialreich und konnte selbst Ägypten den französischen Händen entwinden. Trotz des Verlustes seiner großen amerikanischen Kolonien behielt es durch den Besitz Kanadas und durch seine Sprache auch auf den westlichen Erdteil bedeutenden Einfluß und machte den südländlichen Australien, zu seiner Kolonie. So wurde England die Kolonialmacht und machte mit Übermacht darüber, daß die anderen europäischen Mächte nur den Abfall bekamen bei der Aufstellung der Erde. Überall hatte England seine Hand in politisches Spiel, und wo irgendwo ein wichtiger Durchgangspunkt an einzelstaatlichen Meeren lag, da legte es sich fest und distillierte willkürlich die Bahnen des Handelsverkehrs, Gibraltar, Sues! Wie einen Stahl in seinem Fels empfindet es England, daß das goldene Korn und Panama nicht seiner Macht untersteht.

Nachdem Frankreich aufgehört hatte, Englands Seeherrscher zu sein, hatte es eigentlich nur noch in den Russen einen Geaner, mit dem es auf seiner kolonialen Ausdehnungsfahrt in Asien zusammenstoßen fürchten mußte. Jahrzehnte lang glaubte die Welt an den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges. Nun verstand England diesem gefährlichen Experiment auszuweichen, indem es Japan auf den russischen Nervenleib bezog. Mit Japan hoffte es dann auf spätere Abrechnung. Bisher hat es sich aber durch den russisch-japanischen Krieg zum ersten Male in seinen letzten Berechnungen getäuscht. Die beiden Mächte hatten sich nicht in der Welle gegeneinander geschwächt, wie es der freundliche Kriegesbegehr an der Themse gehofft hatte. Deutschland hatte ihm diesen Strich durch die Rechnung gemacht, als es bei den Friedensverhandlungen Rußland gegen Japan schützte. Den Dank von Rußland ernten wir heute.

Als nun England immer mehr einsehen mußte, daß sein eigentlicher Nebenbuhler das Deutsche Reich sei, daß es überall auf der

Welt auf deutsche Arbeit stieß, auf deutsche Zähigkeit und Unternehmungsgeist; als es sah, daß Deutschland energisch seinen Platz an der Weltbühne beanspruchte, daß es gewillt war, alles dafür einzusetzen, seinen Anteil an den Schätzen der Welt für sein Volk zu vergrößern, lächelte und empfing Volk zu erhalten, da wechselte Albion seine Angriffsfront und richtete sie gegen Deutschland. Die jamaohe Einzelkämpferspolitik begann nach allem, echt englischen Rechts. Soldaten wurden gesucht und fanden sich auch. Ein Kriegesvorwand wurde gesucht, aber bei der großen Friedensliebe der Deutschen, die dem Gefühl ihrer inneren Kraft entsprang, nicht ganz leicht gefunden. Erst durch ein Gemisch von Lüge und diplomatischen Kniffen gelang es England, die Welt mit der Kriegsfackel in Brand zu stecken. Deutschland sollte in dem Weltbrande erlöschen. Reich und schmerzlos und ohne daß sich die Engländer dabei ihre eigenen Hände verletzten.

Es ist anders gekommen; nach elf Monaten Kriegsdauer muß England einsehen, daß das edle deutsche Bild nicht mit Schwertscharen zu erlegen ist. So viele es auch sein mögen! In der deutschen Blühtreue, an deutscher Vaterlandsliebe und deutscher Organisation, kurz an deutschen Volkstheorien sind alle finsternen Pläne Englands und seiner Verräther zertrümmert. Überall steht deutsche Kraft im Feindesland, und selbst Albion bedrückt die letzte Furcht, daß der Schritt deutscher Boten auf seiner Insel geführt werden könne. Die Soldaten haben verlegt, England ist seit hundert Jahren zum ersten Male wieder auf sich und seine eigene Kraft gestellt. Es fühlt, es geht jetzt um Sein oder Nichtsein des meeres- und weltbeherrschenden Inselreiches. Selbst seine zuerst unerschöpflich scheinenden Kriegsmittel gehen der Rüge entgegen. Es hat zu viel „silberne Kugeln“ nach allen Seiten verpufft, und dabei nicht daran gedacht, sich selbst genügend mit den eisernen Kugeln des Krieges zu versehen.

Immer neue Mächte soll England auf französischen Boden werfen, und sein Volk zeigt dazu nur wenig Reizung. Die allgemeine Wehrpflicht will es nicht haben und die freiwillige Rekrutierung war trotz aller jantzen Zwangsmaßnahmen nicht genügend ab. Keine Munition und keine Menschen, kein Geld und die lauten Vorworte der Verbündeten; die Deutschen in Frankreich und Rußland, vor den Dardanellen trotz schwerer Opfern von Mensch und Schiff die lämmertlichsten Nachschläge; Juppeline über London und die deutschen U-Boote auf allen Meeren und besonders an der eigenen Küste! Da beschloß England vollkommen umzulernen. War es ausgezogen, den deutschen Militarismus zu vernichten, so will es ihm jetzt die höchsten Altäre im eigenen Lande erbauen, und hatte es mit der Lüge des Übermuts begonnen, so will es jetzt mit der Wahrheit der Verzweiflung enden. Die englische Regierung enthält ihrem Volk das wahre Bild der Welt! Nichts will sie mehr beschönigen, keine Gefahr mehr verheimeln! Die Angst soll die Seelne Englands ins Meer treiben und den Meiden den Selbstmord öffnen. Die Wahrheit der Verzweiflung soll England retten und die Nachahmung des verdächtig deutschen Militarismus. Es wird den Engländern nichts nützen! Man ist die deutsche Wahrheit nicht nach, die der Liebe zur Wahrheit entpringt, wie man den deutschen Militarismus nicht nachahmen kann, der auf Treue und Vaterlandsliebe durch die Jahrhunderte aufgebaut ist. Für die Wahrheit und für den deutschen Militarismus wird den Engländern jetzt die rechte Charaktergrundlage fehlen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Fernschreibende zugelaufene Nachrichten.

Das deutsch-österreichische Übergewicht macht sich sichtbar.

Der Militärkritiker der „Haller Nachrichten“ erklärt nach einer Berechnung der Kriegslage: „Nicht man die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, das Fortschreiten der Operationen der Deere der Zentralmächte im Osten und das Aufbrechen der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, sowie

den Waffenstillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich ganz allmählich eine Verschiebung des Übergewichts der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Deere des Buerbundes sichtbar macht.

Eine deutsche Abwehr.

Der Ausschlag des französischen Admirals Degout, worin der Standpunkt vertreten war, daß die Teilnahme Dänemarks am Weltkrieg erforderlich wäre und die Bestimmung die Durchfahrt durch die dänischen Gewässer erzwängen müßten, um Deutschland in der Ostsee beizukommen, sowie das Skandinavien durch die Handelsausfuhr nach Deutschland dieses Land unantastbar begünstigt, erregt in Kopenhagen unangenehme Aufsehen. Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ behauptet das Publikum in einem Leitartikel, der ausführt, Erörterungen über die Hineinziehung der Neutralen in den Weltkrieg in der Presse der kriegsführenden Länder seien unermesslich. Der Artikel des Admirals Degout sei allerdings auffällig, weil er in einer angesehenen Zeitschrift erschienen sei, doch sei hervorzuheben, daß Degout seit langem außer Diensten und mit den kriegführenden Parteien ohne Verbindung sei. Degout zeige eine unzulässige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

Die Russen in der Krim.

Im Pariser „Globe“ veröffentlicht General Porro einen Artikel, der der russischen Position vorgelegt hat. Er behandelt die Schlacht in Polen und wendet sich gegen die viel verbreitete Auffassung, daß eine deutsche Offensive nunmehr aus der nordwestpolnischen Front vorbrechen werde. Porro ist überzeugt, daß der Stillstand der Armeen in Rußland nur ein vorläufiger sei, um erst den Bau strategischer Reibbahnen für den Nachschub auszuführen. Waren die bei Lublin und Kholm stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeegruppen weiter vorgezogen, so hätten sie sich weit von ihrer Nachschublinie entfernt. Man müsse von einem so glänzenden Deersführer wie Rodenski, so schreibt Porro, annehmen, daß er viele Schwierigkeiten in Berechnung gezogen habe; deshalb baue Rodenski annehmend Eisenbahnen.

Ein Erlaß des russischen Oberbefehls-habers.

Nach dem Aufsteig Stowos' befragt ein Bericht des russischen Stabskommandierenden, daß das Privatpatentium in den vom Deere geräumten Gebieten nur dann vernichtet werden soll, wenn es entweder dem Feinde nützlich oder die Operationen des russischen Deeres hindern würde.

Seeverteidigung von Liverpool.

Die Belagerung der von Liverpool nach Christiania zurückgekommenen „Superior“ machte Mittelungen über die Anlagen zur Seeverteidigung von Liverpool, die der Erwähnung wert sind. Bei der Einfahrt in den Hafen von Liverpool hielt die „Superior“ auf ein Riesenschiff, das unter Wasser gespannt war. Sofort wurden eine Reihe von Leuchtbojen angezündet, die mit dem Stahlnetz in Verbindung standen. Nachtschiffe eilten von allen Seiten herbei. Es bedurfte großer Anstrengungen, die Bark aus dem Netz zu befreien.

Vergebliche Angriffe auf die Dardanellen.

Der Militärkritiker des „Berner Bund“, Siegemann, schreibt zur Kriegslage u. a.: „Ob der italienische General Porro sich in Calais und Paris hat bereithalten lassen, die in Brindisi versammelten Reserven für die Dardanellen zur Verfügung zu stellen, muß abgemerkt werden. Gesehen die Italiener dort ein, so werden sie schwerlich trachten, ihre Truppen an die Schlichtbank Gallipoli zu führen, wo die englisch-französische Expedition unter den militärischen Verhältnissen einen nahezu aussichtslosen Stellungskrieg führt, und trotz tapferen Vorgehens nur meterweise Boden gewinnt. Nur eine Flottenoperation grüßten

Silkes könnte die Verteidiger in Gefahr bringen. Ein russisches Deere ist dazu jedenfalls seit Ende Mai nicht mehr verfügbar, um durch eine Landung an der thrakischen Küste den Türken in den Rücken zu fallen. Wie die erste, so ist auch die zweite Obersee-Armee nach Gallien geführt und dort im Kampfe verheert worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„In der Londoner „Daily Mail“ schreibt Edward Price: Der französische Nationalökonom Edmond Dherm, der mit wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium betraut ist, teilt mit, daß Frankreich den Vorschlag gemacht hat, eine dauernde internationale Kommission ins Leben zu rufen, in die alle Mächten Delegationen zu entsenden haben. Der Zweck der Kommission ist die Verhinderung der Zufuhr aller Kriegszugnisse, die Deutschland für die Fortsetzung des Krieges nötig hat. Dherm glaubt, daß dadurch der Krieg verkürzt werden kann. Der gute Herr tritt sich gewaltig; was Deutschland für den Krieg braucht, erzeugt es selbst, und darum kann es so lange aushalten, bis allen seinen Gegnern die Luft knapp wird.“

Osterreich-Ungarn.

„Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Bewegung der Spargelder im ersten Halbjahre 1915 ist von besonderem Interesse, weil in diesem Halbjahre das Sparkapital für die Bekämpfung der beiden Kriegskrisen in härtester Umfange herangezogen worden ist. Der Kumulus bei den Wiener Instituten beträgt im ersten Halbjahre 139 Millionen. Dies bedeutet für die Gesamtheit der Einlagegelder in der Monarchie, die bei Jahresabschluss etwa 20 Milliarden betragen, einen Einlagezuwachs von 1600 Millionen trotz der Krisen der Kriegskrisen. Diese Mägen bezeugen stärker als jedes andere Beweismittel die ungebrochene wirtschaftliche Macht der Monarchie.“

Rußland.

„In einem Artikel der Petersburger „Nischa“, der, da er die Zensur passiert hat, die Anforderungen der Regierung wiedergeben dürfte, wird erklärt, daß Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben wird, da sonst für Rußland eine fast rechtlich unsichere Lage geschaffen würde. Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, sowie die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien. — Für Rumänien und Bulgarien ist dieser Protest des russischen Blattes recht lehrreich.“

Amerika.

„Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schatz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne und deutet an, daß die bisherigen Verhandlungen ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands Submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordert. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.“

„Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzuführen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe.“

„Republican“ meldet aus Washington: Nach einer Konferenz mit den führenden Gesellschaften für Fleischlieferungen hat sich die Regierung bereit erklärt, England formelle Vorstellungen zu machen, um es zur Freilassung von Fleischlieferungen von Fleisch nach neutralen Ländern zu erlauben; es ist noch unbekannt, in welcher Form diese Vorstellungen gemacht werden sollen.“

Gleiches Maß.

12] Roman von L. L. Lindner.

Sie lehnte sich, sanft atmend, wieder zurück und blickte zur Seite; man sah deutlich, welche Anstrengung es ihr verursachte, weitere scharfe Worte zu unterdrücken. Oiden sah sich auf die Lippen und spielte mit dem Fensterriemen des Landauers. Er war im Stillen bitter sorgig auf sich selbst. „Weshalb kann ich denn nicht schwelgen?“ dachte er. „Werde ich so lange davon anlangen, bis ich einmal das Unheil herbeigerebet habe? Weshalb kann ich es nicht lassen?“

Er grübelte nach über diese Frage, als der Wagen schon wieder durch das Tor rollte. „Wissen Sie, lieber“, meinte die Regierungskassierin, „wie wär's, wenn wir jetzt bei Ihnen vorfahren? Die Wirtschaftsräume in Ihrem anständigen Heim sähe ich mir gerne einmal an, und heute habe ich gerade Zeit. In allen anderen Dingen trauere ich Ihrem Geschmack vollkommen, aber in die Küche möchte ich doch einen Blick werfen, um mich zu überzeugen, ob die perfekte Herrschaft, die Sie engagiert haben, auch alles in perfekter Ordnung findet. Sie wissen nicht, wie leicht solche Damen aus dem Gleichgewicht gebracht sind.“

Oiden war selbstverständlich ganz Bereitwilligkeit. „Ich wäre glücklich, wenn Sie mir noch irgend welche Verbesserungen anempfehlen könnten, auch möchte ich Ihnen sehr gern die Zimmerreinigung in Ihrer Hollendung zeigen. Nur du darfst sie nicht vor der Hochzeit jeden

Märchen. Unsere Bohndäume sollst du jetzt als meine Frau betrachten.“

Frau von Knorring fand indessen nichts mehr zu erinnern, nirgends fehlte auch nur das Geringste, und der Rundgang war bald beendet. Oiden's Haushälterin wollte es sich nicht nehmen lassen, der künftigen Herrin und ihrer Pflegemutter ein paar Erfrischungen vorzusetzen, und so sah man noch ein Weibchen in des Professors Arbeitszimmer plaudernd beisammen, gab es doch immer noch genug zu besprechen. Die Sonne neigte sich insulischen dem Untergang zu. Frau von Knorring sah auf die Uhr und meinte, es sei wohl Zeit, an den Heimweg zu denken und den Wagen zu bestellen. Sie hatte ihre Schmerzen noch in sehr heiserer Erinnerung und fürchtete sich vor der Abendluft. In diesem Augenblick gina die Haustür auf, und gleich darauf hörte man im Flur ein leichtes Parolamentieren.

„Der Herr Professor mit zu sprechen?“ sagte eine tiefe Stimme mit ausgesprochen süddeutschem Tonfall. „Ach, geh'n, ich dank' doch! Melben's nur, an alter Freund wünscht'n zu sehen.“

Die Haushälterin schen Einwendungen zu machen, erschien dann aber doch in der Tür. Bevor sie aber noch ihre Bestellung ausdrücken konnte, tauchte der Fremde schon hinter ihr auf und rief in jovialem Ton: „Hilf' sehr um Entschuldigung, wenn ich stö', aber ich komm' doch hier nicht abziehen, ohne wenigstens Guten Tag gesagt zu haben.“

Das Knechtchen im Zimmer sah den Sprecher verärgert an. Oiden hatte sich erhoben und Land vor seinem Gast, offenbar ohne Ahnung, wen er vor sich habe.

Es war eine mittelgroße Figur; der lange, schwarze Rod verriet sofort den Gelehrten.

Die freundlichen blauen Augen blickten mit dem Ausdruck vollendeter Harmlosigkeit in die Welt, und aus dem lächelnden Gesicht sprach beste Freude über eine geungente Abertatung.

„Aber, lieber Oidenburg, ich glaub' gar, du kennst mich nicht mehr. Bin ich denn schon so alt geworden? Da hab' ich ein besseres Gedächtnis. Ich hab' dich heut' morgen mit deiner Frau Gemahlin geh'n und wack' sofort: Das ist ja der Max!“

Der Professor zuckte zusammen. Ein scharfer Blick strich seine Braue, aber sie hatte offenbar nicht recht acht gegeben. Er richtete sich fergengerade auf.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Gedächtnis mich in Stich läßt.“ sagte er laut. „Sind Sie ganz sicher, daß Sie ich in meiner Person nicht irren? Mir schien nämlich, daß Sie mich vorhin falsch benannten. Ich glaube Oidenburg zu verstehen. Mein Name ist nur Oiden.“ betonte er laut.

Der Barrer schlug sich vor die Stirn. „Aber, Verzeihung, wie kann man so verächtlich sein! Sagt' ich Oidenburg? Natürlich — Oidenburg's heißen, ich weiß ja Bescheid, aber aus alter Gewohnheit lei' mir der Name doch wieder über die Zunge. Aber, was mich betrifft, bekenne ich dich denn gar nicht an! Wernegger — Aloos Wernegger aus München? Den' doch halt nur an die Aciadrone, wo wir volle sechs Monate lang an Band wohnten und gute Kameradschaft hielten.“

Der Professor wurde abwechselnd rot und

blau, während er vergeblich den Redefrom einzuatmen versuchte.

„Recht erinnere ich mich.“ sagte er gezwungen, verzerrt seine Unbelimmlichkeit. „Aber, was in aller Welt führt dich mit einem Male hierher, Wernegger?“

Dem Ton nach hätte die Frage ebenso lauten können: „Wann in aller Welt wirst du wieder gehen?“ aber der gute Barrer meinte das nicht.

„Ich hätte dich wahrhaftig nicht wieder-erkannt.“ hür Oiden laut. „Die Tracht sährie mich irre. Ich habe dich nur als Akademiker erkannt, und glaubte dich längst auf dem Wege zum Oberbaurat oder ähnlichem. Du hast also umgekehrt.“

Sein Blick streifte Max abermals mit sonderbar unruhigem Ausdruck. Ein leichtes Erschauern malte sich wohl auf ihrem Gesicht, sonst nichts und ihre Augen glitten prüfend über das Gesicht des geistlichen Gastes. Der Professor tat einen Schritt auf sein Sprechgimmer zu.

„Wollen wir nicht lieber hier hineingehen? Dort können wir alle Erinnerungen auf-frischen. Ein alter Studienfreund — du verstehst, liebe Max.“ sagte er in verlegener Dialekt. Damit legte er Wernegger die Hand auf die Schulter und versuchte ihn in das Nebenzimmer zu drängen. Aber der Barrer sträubte sich.

„I, warum auch, Max. Geheimnisse hat ein alter Landparrer mit. Das können wir alles hier erzählen. Außerdem wär' mir's ne Herzensfreund, deine liebe Frau kennen zu lernen. Gestatten's, gnädige Frau, da der

